Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Beiträge zur Deutung der Eugubiniſchen Tafeln.

(Schluß.)

Arsie tio subocav suboco dei grabove, arsier frite tio subocav suboco dei grabove: d. h.

adsis te(?) invoco invocatione, di grabove, adsis rite(?) te(?) invoco invocatione, di grabove.

Die übrigen Wörter bis auf frite ſind alle früher beſprochen. frite habe ich muthmaßlich mit rite erklärt, ohne jedoch eine Analogie für dieſe Vorausſetzung eines f vor r nachweiſen zu können. Es kommt ſpäter ein Wort fri oder frif (VI, 30 u. ſ. w.) vor, welches ſtammverwandt ſeyn mag, aber gewiß nicht daſſelbe Wort iſt. frite kommt einige Male (VII, 33, 36) mit einem von ihm regierten Genitiv vor. Ich ſetze zum Beweiſe die Stellen her:

prestota serfia serfer martier tiom subocav:

prestotar serfiar serfer martier foner frite tiom subocav:

hier kann der Genitiv prestotar serfiar nur von frite abhangen.

Mit dem jetzt hier folgenden di grabovie fängt eine Litanei an, die dreimal mit denſelben Worten wiederholt wird; nur ſteht bei gewiſſen Wörtern in der zweiten Wiederholung etru (d. h. itero=altero), in der dritten tertiu (d. h. tertio). Dieſe Wiederholungen werde ich als verſchiedene Handſchriften gebrauchen. Dieſelbe Litanei kehrt noch bei dem Opfer an den tefrei oder tepre iovi wieder (VI, 85—95); einige Formeln lieſt man auch in dem Gebet an die prestota serfia

serfer martier (VII, 29—36). Die Varianten aus dieſen fünf verſchiedenen Wiederholungen werde ich mit A. B. C. D. E. bezeichnen.

25. Di grabovie tio esu bue peracrei pihaclu ocre

26. per fisiu tota per iovina irer nomne per erar nomne per dei grabovie orer ose etc.

Varianten: 25. tiom C. D. peracri B. perarci C. — Nach pihaclu hat B. etur. C. tertiu. — ocri C. D. — erer B. C. D. 26. di D. C. — crabovie B. —

Die ſchon behandelten Wörter berühre ich natürlich nicht. esu hue i. e. hoc bove. Nämlich die drei Ochſen werden nach einander geopfert und bei jedem Opfer wird das Gebet wiederholt; daher hier der Singular bue. — peracrei pihaclu. Das letzte Wort iſt piaculo; das eingeſchobene h kommt auch ſonſt im Altitaliſchen vor; ſo in der Volſciſchen Inſchrift bei Lanzi II, 616. pihom estu. Aus einem ähnlichen nur in der Ausſprache vorhandenen Einſchieben eines Hauchs iſt es auch zu erklären, wenn im Lateiniſchen aus fluo das Perfectum fluxit lautet; nämlich das h vergröberte ſich vor dem s zu c. — peracrei kommt vor bei sacris (VI, 111. 115.) com peracris sacris, ohne daß die Bedeutung des Wortes dort klarer wäre als hier. Auch von der Vermiſchung zweier Declinationen giebt dieſes Wort wieder ein Beiſpiel, indem peracrei (od. cri) der Ablativ Sing. der dritten iſt, peracris der Abl. Plur. der zweiten. Ich werde den Ablat. Plur. der dritten unten nachweiſen. peracer wäre das zunächſt liegende Lateiniſche Wort, nur iſt die Bedeutung hier gewiß eine andre. Die Wurzel *ac* bedeutet im Latein ſcharf, ſpitz ſeyn; die übertragenen Bedeutungen, die dieſelbe Wurzel im Umbriſchen angenommen haben mag, zumal in Verbindung mit Präpoſitionen, laſſen ſich aber aus dem Latein nicht ermeſſen. Zu der Appoſition esu bue peracrei pihaclu vergleicht Lanzi ſehr paſſend das Gebet bei Cato de r. r. cap. 139: Eius rei ergo te *hoc porco piaculo immolando* bonas preces precor, ut sies vo-

lens, propitius mihi etc. — etur, was in der zweiten Wiederholung vorkommt, iſt ein Schreibfehler für etru, Ablativ von etrus; wie iterum im Latein auf is, id zurückgeht, itara im Sanskrit ein Comparativ iſt vom Pronominal-Stamm *i* (dieſer unter zweien, der andere), ſo iſt etrus die analoge Ableitung vom Umbriſchen Pronominal-Thema e, welches, wie wir bei eso und erer geſehen haben, auch in *i* hinüberſchwankt. Die, welche die Erklärung des Namens Etruria aus ἑτέρα und ora annehmen, haben hier das altitaliſche Wort dazu.

26. orer. Da wir ein Verbum brauchen in dem Satze, wobei wir jetzt ſtehen, und kein andres Wort es ſeyn kann, erkläre ich orer dafür. Nun iſt aber aus dem vorhergehenden zu ſchließen, daß dieſes eine erſte Perſon des Singulars ſey. Es liegt nahe orer von orare abzuleiten, was vortrefflich zum Contexte paßt. Der Form nach müßte es der Conjunctiv ſeyn; nur kann ich dieſe im Umbriſchen ſonſt nicht nachweiſen, eben ſo wenig, daß die Umbrer orari für orare ſagten, obwohl es ſich freilich denken läßt, daß man orari ſo gut ſagen könnte, wie precari. Man könnte verſucht werden, ose mit orer zu verbinden; doch ergiebt ſich daraus keine leichtere Erklärung und beide Wörter finden ſich nie zuſammengeſchrieben.

Bei ose können wir nur rathen. Es kommt VI, 109 vor: destre onse fertu (dextrâ ansâ ferto?); und n im Innern der Wörter wird ſehr willkührlich ausgelaſſen, ſo daß man vermuthen könnte, es ſey ose daſſelbe Wort. Die eben vorgeſchlagene Erklärung von onse iſt jedoch auf ose wegen des übrigen Satzes nicht anwendbar. Ich kann nur zwei Möglichkeiten entdecken. Entweder iſt ose ein Nomen im Ablativ, alſo *os*, welches dem Verbum orer emphatiſch beigefügt iſt, wie ich oben bei subocav suboco angenommen habe, und welches dann Gebet heißen müßte, ja wegen des Wechſels von r und s identiſch in der Wurzel mit orare ſeyn könnte. Hierfür ſpricht, daß ose nur nach orer vorkommt.

Oder ose iſt eine Partikel und bedeutet: auf dieſe Weiſe. se, si, sei bildet Adverbia mit der Bedeutung der Art und Weiſe, wie pusei, ſo wie, wovon unten. Das erſte Element des Wortes o wäre dann aus einem Pronominal-Stamme zu erklären, der auch im Lateiniſchen uti, ut, ubi, unquam, uter (wie iterum von i) vorzukommen ſcheint, wenn man nicht lieber an hoc denken will.

Die folgende Stelle gehört zu den dunkelſten der ganzen Tafel, theils wegen der ſchwer zu beſtimmenden Bedeutung der einzelnen Wörter, theils wegen der Unſicherheit in dem Verhältniß der Sätze zu einander. Nur dieſes ſcheint ſicher, daß mit persei immer ein neuer Satz anfange und daß dei grabovie, wie eine Art von Refrain am Ende jedes Satzes ſtehe. Ich werde nach dieſer Abtheilung die Sätze herſetzen und einzeln behandeln.

26. persei ocre fisie pir orto est toteme iovine arsmor dersecor
27. subator sent pusei neip eritu dei grabovie —

Varianten: 26. pirse C. perse D. — ocrem fisiem C. — ortom C. — tote B. — iovinem C. — 27. pusi C. D. — hereitu B. heritu C. D. — di B. C. — crabovie B. —

persei muß uns hier von beſonderer Wichtigkeit ſeyn. Aus der Stellung im Anfange, ſo wie aus den ſonſt im erſten Satze enthaltenen Wörtern drängt ſich die Bemerkung auf, daß es eine Partikel ſey; denn da ein Subject im Satze erfordert wird, persei es aber nicht ſeyn kann, wegen der Art, wie es in den folgenden Sätzen vorkommt, bleibt keine andre Annahme übrig. per haben wir oben als poſtponirte Präpoſition in der Bedeutung von pro kennen gelernt; si, sei, se erſcheint in der Partikel pusei, puse, pusi, welches der Bedeutung nach sicuti iſt, den Elementen nach quasi, wie man ſchon früher erklärt hat. Nämlich p ſteht für qu wie im Oſkiſchen (pitpit=quidquid, petora=quatuor, pe=que), Da es nun pusei, nicht pasei heißt, ſo müſſen wir annehmen, daß nicht der Ablativ fem. qua, ſondern der des Maſcul., der im Um-

briſchen pu lauten müßte, mit sei zuſammengeſetzt ſey. sei in dieſen Partikeln bedeutet die Art und Weiſe; pusei heißt ſo wie. Z. B. VII, 103. puse veris eo treblanir, ſo wie bei den verir treblanir; eo modo quo, quemadmodum. Von persei müſſen wir ein gleichlautendes Nomen unterſcheiden, welches mit den Beſtimmungen von rechts und links vorkommt. VI, 97. 98. destru co persi; nertru co persi. In der vierten Tafel heißt dieſes Wort peri. 3. 30. 33. testru ku peri, nertru ku peri, wogegen unſer hieſiges persei dort pere lautet. Vergl. IV, 53. pere mers est mit persei mers est. S. VI, 28 mit den Varianten. Eine andre Partikel iſt noch porsei, wo der zweite Beſtandtheil wieder sei iſt, der erſte por, welches aus der Verbalform purtuvitu und andern als eine Präpoſition zu erkennen iſt; pur iſt Etruſkiſche Schreibung für por. Aus der Stelle VI, 15: porsei subra screhitor sent (= supra scripti sunt) geht die Bedeutung prout hervor, gleichſam als ob man Lateiniſch pro si ſagte; pro ea ratione, qua. Wir hätten ſomit drei Formen, die im Umbriſchen der Lateiniſchen Präpoſition pro ſich vergleichen laſſen: pro und per (wovon ſchon oben), dann por. Auf welche Art ſie in ihren Bedeutungen modificirt ſind, darüber können wir aus den wenigen Beiſpielen nicht mit Beſtimmtheit entſcheiden. per hat die Form des Lateiniſchen per und ich bin ſelbſt geneigt anzunehmen, daß man per richtiger mit dem Lateiniſchen per vergleicht; der Gebrauch des Umbriſchen per in nomne per würde ſich mit dieſer Vergleichung wohl vereinigen; man bedenke, wie fein die Unterſchiede in den abgeleiteten Bedeutungen der Präpoſitionen oft ſind. Aus dieſen Elementen erkenne ich nun in persei eine Partikel, welche die Art und Weiſe (sei, si), und den Grund, die Veranlaſſung bezeichnen. Der Bedeutung nach ſcheint mir das Lateiniſche quoniam am nächſten zu kommen.

Das Subject des Satzes iſt pir, das Prädicat dazu ortom est. Daß ortom die vollſtändige Form und richtige Lesart

iſt, iſt mir nach den oben gemachten Bemerkungen über m nicht zweifelhaft. pir iſt alſo ein Neutrum und der Nominativ. Lanzi vergleicht es mit πῦρ, und ich glaube, daß er richtig getroffen hat. Ich ſchließe dieſes aus Stellen, wo pir mit urere, verbrennen, mit asa, Altar, vuku=focus und antentu, ſetze darauf (an-tenere) in Verbindung vorkommt. Z. B. II, 12 pir persclu(m) uretu. II, 21 (vuke) pir ase antentu. V, 19 pir ase antentu. Daß das r radikal iſt, geht daraus hervor, daß auch die Etruskiſchen Tafeln ſo ſchreiben. Der Einwendung, daß das Latein dieſes Wurzelwort nicht beſitze und es daher unwahrſcheinlich ſey, daß das Umbriſche es aufbewahrt habe, ſcheint mir leicht zu begegnen. Man hat buro in comburo durch einen Uebergang von p in b mit πῦρ in Verbindung ſetzen wollen, mit welchem Rechte, wollen wir hier nicht unterſuchen. pir mit dem Lateiniſchen pus, puris zu vergleichen, erlauben die oben angeführten Stellen nicht. —

ortom iſt ohne Zweifel das Lateiniſche ortum, nur, wie es ſcheint, mit einer paſſiven Bedeutung, etwa angeregt, vom Feuer geſagt: angefacht, angeſchürt.

ocre fisie iſt der Dativ oder Ablativ; der Ablativ würde gut paſſen, wenn man ihn in localer Bedeutung nimmt: auf dem Berge. Nun findet ſich aber die Variante ocrem fisiem und da wir mit einiger Wahrſcheinlichkeit oben angenommen haben, daß bei ſolchen Varianten diejenige, die das m anfügt, die wahre Lesart darbiete, ſo fragt es ſich, wie hier der Accuſativ ſich erklären läßt. Da nun aber bei toteme iiovine auch dieſes m vorkommt (iiovinem), und weder die Endung eme in toteme, noch em bei iiovinem der Accuſativ iſt (dieſer lautet im Accuſ. Sing. der erſten Declin. vollſtändig ſtets *am*), ſo darf man ſchließen, daß ocrem fisiem, welches in Appoſition mit toteme iiovinem ſtehen muß, auch kein Accuſativ ſey, ſondern daß durch Nachläßigkeit des Schreibers oder aus Verkennen einer in der Sprache nur noch wenig gebräuchlichen und hinſterbenden Caſusendung eine dem Accuſativ im

laute ähnliche Form mit dem Accuſativ verwechſelt worden ſey. Mit einem Worte, ich glaube daß man bei ocrem fisiem ſowohl als bei iiovinem die Endung -*me*, die bei toteme vorwaltet, auch anzunehmen habe und ich halte dieſes *me* für einen Caſus, der im Umbriſchen ſich zwar aus dem höhern Alterthum erhalten hatte, aber im Ausſterben begriffen war und daher weder überall geſetzt wurde, wo er hingehörte, noch gehörig mehr von ähnlichen Endungen unterſchieden wurde. Es würde nicht ſchwer fallen, aus der Geſchichte anderer Sprachen ähnliche Beiſpiele anzuführen, daß bei der zunehmenden Abſtumpfung der Formen ihre urſprüngliche Geltung verlohren geht und daß ſie dann unrichtig gehandhabt, völlig vergeſſen und durch andere erſetzt oder vertreten werden.

Meine Annahme dieſer Caſusform me im Umbriſchen gründet ſich in der obigen Stelle auf die Betrachtung, daß es willkührlich ſeyn würde, den Dativ ocre fisie - tote iiovine zu emendiren, daß der Accuſativ nicht paßt und auch eine ganz gratuite Emendation ſeyn würde (totam - iiovinam), endlich vorzüglich darauf, daß ſonſt hinreichend viele und unläugbare Beiſpiele dieſes Caſus vorkommen: anglome VI, 9. acersoniame VI, 111. asame VI, 10. (asama I, 16 iſt ein Schreibfehler für asame oder asamar) destrame VI, 108. tettome VI, 14. todcome VI, 10. termnome VI, 110. 116. ruseme VII, 8. 9. rubiname VII, 43. purome VII, 38. randome VI, 14. pertome VI, 14. carsome VI, 13. 14. persome VI, 97. 98. Dann mit dem angehängten *ce* des Pronomens: enumek VI, 46 u. ſ. w. Nun ſind dieſer Beiſpiele ſchon zu viele, um die Selbſtſtändigkeit der Endung *me* zu verkennen; anzunehmen, daß e hinzugefügt worden zum Accuſativ, etwa um das ſonſt ſchwache m in der Ausſprache zu tragen (wie ein Franzoſe, um das reine m am Ende eines Wortes ſeinen Landsleuten zu bezeichnen, einen Vocal hinzufügen müßte), verbietet der Zuſammenhang vieler jener Stellen, die keinen Accuſativ zulaſſen.

Ich bin also geneigt, diese Endung auch in unsrer Stelle anzunehmen und vermuthe, daß der Schreiber die volle Form nicht setzte, weil ihm die Beugung ocrem fisiem geläufiger war oder weil der Ablativ oder Dativ ocre fisie schon angefangen hatte, sich in die Stelle desjenigen Casus einzudrängen, der eigentlich durch die Endung me bezeichnet wurde. Die letzte Annahme wird dadurch bestätigt, daß wir toteme iiovine lesen, nicht totame iiovinam (c), wie in den obigen Beispielen dieser Casus in der ersten Diclination lautet. Nämlich der Dativ ist tote iiovine und diesem Dativ, nicht dem Thema tota iiovina, findet sich die Flexion *me* angehängt.

Betrachten wir die Geschichte der mit dem Latein verwandten Sprachen in Beziehung auf die ursprüngliche Organisation ihrer Declination, so ergiebt sich mit Sicherheit, daß sie alle ursprünglich acht Casus unterscheiden, nämlich außer den sechs Lateinischen einen Instrumentalis und einen Locativ. Die Umbrische Endung me scheint mir ein Locativ zu seyn. Also ocre fisie für ocreme fisieme, auf dem geheiligten Berge, toteme iiovineme, in der ganzen Tribus iiovina *). — Ob

*) Um nicht den Gang meiner Deutungs-Versuche mit einer Untersuchung aufzuhalten, die nur für solche Leser ein Interesse haben wird, die sich mit allgemeinern Forschungen über vergleichende Sprachenkunde beschäftigen, füge ich folgendes in einer Note bei.

Gegen die obige Ansicht darf man nur die Einwendung nicht machen wollen, daß es unwahrscheinlich sey, daß eine so verwahrloste Sprache wie die Umbrische, einen Casus sich aufbewahrt habe, der in den weit gebildetern Sprachen des classischen Alterthums nicht mehr durch eine eigenthümliche Endung unterschieden wird. Was die einzelnen Sprachen von ihrem ursprünglichen organischen Baue aufbewahrt haben, was nicht, das hängt oft von Ursachen ab, die wir schwerlich ergründen können; nur dieses ist sicher, daß die Stufe der litterarischen Bildung der Sprachen auf die Erhaltung der Formen nicht immer einen entsprechenden Einfluß ausgeübt hat. Wie konnten sonst die Jahrhunderte hindurch sich selbst überlassenen und jeder Pflege beraubten Lettischen Sprachen, vorzüglich die Litthauische, eine so reiche Declinations-Form sich erhalten haben? Auch der frühere Anfang schriftlicher Auffassung steht nicht mit dem Formen-Reichthum überall im Einklange. Hat doch die Althochdeutsche Mundart den Instrumentalis bewahrt, während er im Gothischen so gut als fehlt.

Was nun die von mir angenommene Endung des Umbrischen Lo-

nun die hier vorgetragene Meinung von einem Umbrischen Locativ begründet ist oder nicht, wird sich erst ausweisen können, wenn alle die Stellen erläutert sind, wo diese Endung me vorkommt.

Den nächsten Satz toteme iiovine arsmor dersecor subator sent halte ich für einen Parallelsatz mit dem vorhergehenden. toteme iiovine ist eben erklärt. sent ist sunt, wie

catives betrifft, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier zu versuchen, ob es nicht möglich sey, seine Verwandtschaft mit der Formation desselben Casus in den verwandten Sprachen nachzuweisen; denn ohne dieses würden wir, scheint mir, keine rechte Bürgschaft haben für unsere Ansicht. Oder nähmen wir an, die Umbrer hätten sich jenen Casus unabhängig gebildet, so müßten wir versuchen, seine Bildung aus Umbrischen Elementen zu ermitteln.

Der Locativ des Singulars hat im Indischen, um hievon auszugehen, den Vocal *i* zum Kennzeichen, jedoch nur beim Nomen; dieselbe Bezeichnung des Locativs hat man wohl im Griechischen und Lateinischen mit Recht wiedererkannt, in Formen, wie οἴκοι, Μεγαροῖ, *noi*, domi, ruri, humi. Das Indische Pronomen hat aber eine andre Endung, *in*, die mit *i* verwandt seyn mag, was uns hier nicht angeht. Beim Pronomen wird nun zwischen den Wortstamm und die Flexion ein *sm* eingeschaltet, so daß die Endung *smin* wird. Die vom Sanskrit abgeleiteten Sprachen, das Pali und Prakrit, übertragen diesen Locativ aber auch auf das Nomen, assimiliren aber das *s* dem *m*, und werfen das finale n meistens ab; so entstehen für die verschiedenen Wortstämme die Endungen: ammi, immi, ummi. Diese Form des Locativs ist es, die ich mit der Umbrischen vergleiche; ich nehme an, daß ame, ome, eme aus einer ältern der Indischen näher kommenden Form abzuleiten. Eine analoge Assimilation jenes *sm* hat Grimm mit seinem gewöhnlichen Scharfsinn (Gr. I, 826) in der Gothischen Form des Dativs Singularis nachgewiesen. (thamma Goth. tasmai Indisch). Im Alt-Preußischen Dativ stesmei ist dagegen das *s* geblieben.

Erst nachdem ich dieses niedergeschrieben hatte, kam mir die oben citirte Abhandlung von Herrn Mar. Schmidt de pronomine Graeco et Latino in die Hände. Ich sehe, daß der Verfasser dem Lateinischen den Locativ zu vindiciren sucht. S. S. 78. Ich bekenne mich gerne in der Hauptsache vom Verfasser überzeugt zu seyn, ohne daß ich ihm grade alle seine Locative einräumen kann. Er nimmt *n* für die eigentliche Endung und betrachtet m als eine Modification davon. Unsere Untersuchungen begegnen sich also unerwartet; me, abgekürzt m, habe ich für die Umbrische Form des Locativs erklärt und, wenn die Ueberreste eines Lat. Locativs, die Hr. Schmidt annimmt, es wirklich sind, ist die Endung auch eigentlich ein *m*, das durch folgende Anhängsel zu *n* verwandelt wird. Dieses zu beweisen, brauchts gar nicht einmahl einer Vergleichung mit dem Umbrischen.

die oben berührte Stelle VI, 15 beweißt. or iſt die Endung des Nom. Plur. 2ter Declination, wie dieſelbe Stelle zeigt. Da wir nun im Lateiniſchen für dieſen Caſus eine Endung finden, nämlich *i*, die wir mit *or* nicht vergleichen können, wird es nöthig ſeyn, etwas weiter auszuholen, um uns orientiren zu können. Wie or für die zweite Declin., ſo iſt *er* die Endung des Nom. Plur. in der dritten im Masc. und Fem. Für das Neutrum wird eine andre Biegung, wahrſcheinlich *a*, angenommen werden müſſen. Die Beiſpiele für er ſtehen VI, 120. foner, pacrer von den Stämmen fon-pacer (pacrer, wie nomner für nomener). Da nun das finale r dem Lateiniſchen s entſpricht, ſo iſt er in der dritten ganz gleich dem Lat. es (ped-es, patr-es). or aber, Lat. os, zeigt uns eine bemerkenswerthe Abweichung, indem im Lat. wie im Griech. die erſte und zweite Declination im Nominativ Plur. *i* zur Endung haben (a Stamm, i Endung, daher *αι*, ai=ae; o Stamm, *ι* Endung, daher *οι*, oi=i). Das Umbriſche hat jedoch hier die urſprünglichere Form aufbewahrt, wie das Sanskrit zeigt, wo die entſprechende Declination (die erſte auf *a*, Maſcul. ă, Feminin. â) auch s zur Endung im Nom. Plur. haben. *i* kommt im Sanskrit als Endung des Nom. Plur. Maſculin. nur im Pronomen vor, das Feminin des Pronomen hat s. Beiſpiele: *açvas*, equus, *açvâs*, equi, *divyâ*, diva, dea, *divyâs*, deae, divae, *tai=te*, *τοί*, *tâs=ταί*. Dieſe Pronominal-Endung des Nom. Plur. *i* beſchränkt ſich alſo im Indiſchen auf das Pronomen Maſc. iſt im Griech. ausgedehnt auf das Feminin des Pronomens und die erſte und zweite Declination; im Gothiſchen bleibt das *i* beſchränkt auf das Adjectiv Maſcul. (blindai), ſonſt gilt noch das *s*; im Litthauiſchen ſtimmt das Maſcul. mit dem Lateiniſch-Griechiſchen (ponai, domini), das Feminin mit dem Gothiſch-Indiſchen (rankôs, manus). Das Umbriſche Pronomen können wir nicht nachweiſen. Für das Nomen dürfen wir überall das dem *s* gleichgeltende r annehmen.

Schwieriger iſt die Bedeutung dieſer Wörter. In subator dürfen wir wohl, vorzüglich nach der Schreibung subahtu (V, 42) subacti erkennen; *c* iſt hier abgeſtumpft zu h, in subator ganz verſchwunden. Daß c im Umbriſchen ein ſchwacher Buchſtabe war, erhellt aus dem, was über feitu, ditu, pase oben geſagt worden. Dieſe Erklärung iſt ſchon von Lanzi. Dersecor deutet derſelbe durch desecti; allein nur halb richtig. Das finale Lateiniſche *s* erfordert im Umbriſchen ein r; der iſt alſo dis, der Wechſel zwiſchen *e* und *i* iſt wie in nomner=nominis u. a. secor iſt weiter kein Particip Paſſiv, denn dieſes bewahrt das t, wie subator zeigt. Dersecor muß von der Wurzel secare kommen, wie mergus von mergere, vivus von vivere und eine active Bedeutung haben. Das Umbriſche Verbum kommt im Perfect vor (VI, 121. 122) Sing. dersecust, Plur. dersicurent; dissecare iſt auch im Latein eine unverwerfliche Zuſammenſetzung. Nach dieſer Auseinanderſetzung müßte dersecor heißen dissecantes. arsmor erklärt Lanzi durch armi; das s könnte im Lateiniſchen ausgefallen ſeyn, wie in remus für resmus, omen für osmen, coena für coesna (co - esna, *συσσιτία*). arsmor kommt in zwei andern Verbindungen vor, einmal mit perca u. tia (VI, 19, perca arsma tia habitu), wo der Zuſammenhang uns auf nichts ſicheres führt, dann (VI. 30. 32. und öfters) in folgender Reihe: arsmo veiro pequo castruo; ich werde unten zeigen, daß dieſe Wörter Genitive des Pluralis ſind: alſo — virorum pecuum castrorum; hier ſcheint es, müßte der Zuſammenhang die Bedeutung geben. Die beiden erſten Genitive ſind regiert von nerf, was ich glaube durch vires, Kraft, Stärke, deuten zu können. Ich füge noch hinzu, daß arsma (VI, 19) ein Feminin ſeyn muß; das Wort wechſelt alſo Genus, wahrſcheinlich weil es ein lebendiges zweigeſchlechtiges Weſen bezeichnet. Nehmen wir nun die Etymologie zu Hülfe, ſo müſſen wir erſt einen Stamm *ars* annehmen. Die entſprechende Lateiniſche Wurzel ſcheint mir *arc* zu ſeyn, weil

ich ſpäter glaube noch andre Beiſpiele nachweiſen zu können, wo das *c* außer dem oben angenommenen Falle vor einem *e* und *i* *) in *s* übergeht. Vergleichen wir nun den Grundbegriff der Lateiniſchen Wörter arx, arcere, arcus, arcanus, arcubiae, arculus, arma für arcma (nach Varro's Ableitung de L. L. IV, 24), ſo erhalten wir den des Schützens, Abwehrens und habe ich Recht arsmor mit derſelben Wurzel in Verbindung zu bringen, ſo würde das Wort Schützer, Wehrmänner bedeuten. Neben (veiro) virorum ſcheint dieſe Erklärung nur das gegen ſich zu haben, daß ſie eine Tautologie annimmt; doch wäre dieſe nicht zu groß für den etwas peinlich ſcrupulöſen Stil dieſer Tafeln. Aber wie läßt ſich dieſe Bedeutung mit unſerm Satze arsmor dersecor subator sent vereinigen? Sind arsmor die Beſchützer der Heiligthümer, die Prieſter? Aber wie ſind hiemit die Epitheta dersecor subator zu vereinigen? Oder bedeutet das Wort geheiligte Thiere, die eingeſperrt und bei dem Heiligthume gehalten wurden? Hiemit wäre ſowol dissecare als subigere leichter zu verbinden. Oder ſollen wir an arculus denken? — Arcula dicebatur avis, quae in auspiciis vetabat aliquid fieri. Festus s. v. — Doch ich will nicht mehr ins Blaue hineinrathen.

Zu den beiden coordinirten Sätzen: persei ocre fisie pir ortom est und toteme iovine arsmor dersecor subator sent, muß pusei neip eritu dei grabovie der Nachſatz ſeyn. pusei ſteht hier im Anfange des Nachſatzes, bei den folgenden Nachſätzen ſteht es nicht, obwohl wie hier, persei im Anfange ſich vorfindet. pusei iſt oben erklärt. neip oder nep iſt für neque, wie im Oſkiſchen (Müller Etr. I, 30), jedoch erfordert die Partikel nicht, wie es ſcheint, einen vorhergehenden ihm coordinirten Satz. (S. V, 3. VI, 110), wie hier ja auch kein

*) Eine Spur dieſer Verwandlung im Lateiniſchen iſt parcus, parsimonia.

Imperativ vorhergeht. Eben ſo nec in den zwölf Tafeln: sei acnatos nec escit u. ſ. w.

hereitu oder heritu (ſo iſt zu leſen, ſ. die Varianten) iſt nicht ſo leicht zu erklären. Wir finden dafür eine andre Form in unſern Tafeln, nämlich das Perfect: heriest (VII, 52). Dann ſteht bei den zu opfernden Dingen, dem Wein u. ſ. w. oft das Beiwort heri, herie, heris, heries, was mit unſerm Verbum verwandt ſcheint. Dem Laute nach wäre aus dem Latein zu vergleichen herus, hera, dann das dunkle herie Junonis (Gell. N. A. XIII, 22), obwohl es nicht ausgemacht iſt, daß dieſe Wörter in die Reihe jener Umbriſchen gehören. Dagegen kommt das identiſche Verbum im Oſkiſchen vor, in der Inſchrift von Bantia. Aus Müllers Etr. I, 38 ſehe ich, daß Hr. Prof. Klenze herest durch volet erklärt, jedoch zweifelnd. Seine Gründe kenne ich nicht, er kann aber keine andre haben, als den Zuſammenhang der Stellen, wo das Wort vorkommt. Dieſe ſcheinen mir allerdings, wo nicht den Begriff des Wollens, doch einen ähnlichen zu erfordern. Ich ſetze die Stellen her: suae pis ionc fortis meddis moltaum herest=si quis hunc fortis meddix multare —; suae pis contrud exeic fefacust, ionc, suae pis herest meddis, moltaum licitud=si quis contra - fecerit, hunc, si quis - meddix, multare liceto. Nun dürfen wir hier eben ſo wohl befehlen, erlauben, gutheißen, als wollen für herest annehmen. Da das Umbriſche hereitu und heriest mit dem Oſkiſchen herest eine identiſche Wurzel hat, ſo verlange ich für beide Mundarten eine übereinſtimmende Erklärung. Wenn ich zu dem Verbum das Umbriſche Adjectiv herie u. ſ. w. hinzunehme, ſcheint mir der gemeinſchaftliche Begriff der des Gutheißens zu ſeyn. Der Meddix ſanctionirt die Buße des Frevlers, der Jupiter Grabovis konnte die Strafe gutheißen, in die der Umbrer ſich verfallen glaubte und die er durch ein piaculum ſühnen wollte; herie vinu iſt endlich der Wein, der gutgeheißen iſt, der zum Opfer tauglich erklärt iſt.

Daß herus (im Lateiniſchen) dieſer Begriffsbeſtimmung nicht widerſprechen würde, ſieht man leicht ein.

Nach dieſer Entwickelung würde der Satz zu erklären ſeyn: »ſo wie du, o Jupiter Grabove, nicht gutheißen mögeſt.« Ich halte dieſe Deutuug für wahrſcheinlich, nur iſt der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden Satze dunkel. Es ſcheint mir, daß darin etwas geſagt ſeyn muß, was nicht ſeyn ſollte, was für eine Strafe angeſehen wurde, geſühnt werden mußte und was der Betende den Gott fleht, nicht zuzulaſſen. Auf denſelben Gedanken dürfte auch subator hinweiſen. Doch ich gehe weiter.

27. persei tuer perscler vaseto est pesetom est peretom est,
28. frosetom est daetom est tuer perscler virseto avirseto vas est di grabovie.

Varianten: 27. persi B. perse C. D. — tover für tuer D. — vasetom B. C. D. — 28. tufr C. (F für E) tover D. — pescler C. D. —

d. h. quoniam tuis persclis (?) vacatum est pacatum est paratum est rogatum (?) est datum est, tuis persclis (?) vertere avertere fas est.

Die Theilung der Sätze iſt hier klar; der Vorderſatz endigt mit daetom est, der Nachſatz beginnt mit dem zweiten tuer perscler.

Das letzt erwähnte Wort bildet hier die Hauptſchwierigkeit, doch kann ich es einigermaaßen beſtimmen. tuer perscler iſt der Ablativ Pluralis. Nun iſt aber perscler (pescler iſt eine weichere Ausſprache oder nachläſſige Schreibung) ohne Zweifel verwandt mit dem Perfect peperscust (VI, 64. VII, 8). Dieſes geht aus VII, 8 hervor: ape supo postro pepescus (d. h. peperscust ſ. VI, 64) enom pesclu (für persclum) ruseme vesticatu. Das Verbum hat zum Stamme *persc*. Da nun aber sc bei dem Lateiniſchen Verbum nur ein Bildungs-Affix des Präſens und der davon abgeleiteten Tempora iſt, wie gnosco - (g)notus, cresco - crevi, disco (für dicsco) - didici, na-

scor-natus beweiſen, ſo käme als Wurzel *per* heraus. Eine entſprechende Lateiniſche Wurzel kann ich nicht mit Beſtimmtheit nachweiſen. Man müßte entweder an parere, oder parare denken; oder iſt die Wurzel pesc in compesco, dispesco entſtanden aus persco, was mit der weichern Umbriſchen Schreibung in pepescus(t) ganz ſtimmen würde; denn daß pesco nicht mit pasco zuſammenhängt, darin muß man wohl Struve Recht geben. S. Ueber die Lat. Decl. u. Conj. S. 224. Doch hilft uns dieſe Zuſammenſtellung nicht zum Sinne des Wortes. Der Anfang der ſechſten Tafel lautet nun: este persclo aveis asceriater enetu, wofür die vierte ſchreibt: este persklum aves anxeriates enetu. Der Genitiv aveis a(n)seriater kann nur von persclo(m) regiert ſeyn. Sehen wir nun weiter, daß es ein Theil des Opfers war, der geſotten wurde, wenn ich nämlich die Stelle II, 21 recht auslege: ap vuku kukehes(t) iepi persklum arkapitu=postquam foco coctum est iepi (?) persclum accipito, ſo wird es wohl erlaubt ſeyn zu vermuthen, daß es ein Theil des Opferthieres ſey. Welcher, möchte nicht ſo leicht auszumitteln ſeyn. Da tuer dabei ſteht, ſo muß es ein dem Gotte beſonders geheiligter ſeyn. Iſt es etwa der Kopf? Feſtus führt s. v. aus den Saliſchen Liedern an: *pescia*, d. h. capitia ex pellibus agninis facta. Iſt die Vergleichung richtig, ſo wäre für pescia nach dem obigen eine ältere und richtigere Form perscia vorauszuſetzen. Oder iſt persclum das Fell und persco die Haut abtrennen? und pescia bei den Saliern nach dem Felle der Lämmer benannt?

vasetom (wie für vaseto zu leſen) muß vacatum ſeyn, aber nicht nach der erſten Conjugation, wie im Latein, ſondern nach der dritten. Denn da man im Umbriſchen z. B. osatu ſagt, ſo iſt kein Grund anzunehmen, daß im Participium Verba auf a ihren charakteriſtiſchen Vocal einbüßen ſollten. Will man doch die erſte annehmen, ſo muß man vorausſetzen, daß im Umbriſchen die erſte Conjugation im Particip Paſſ. den Bindevocal e ſetzt, wie im Latein die zweite

nicht monētus ſagt, ſondern mit dem Bindevocal i monitus. Das e bewirkt die Verwandlung von c in s, wovon oben; und bei pesetom für pacatum. Daß der Wurzelvocal durch eine Art von Umlaut nicht in e übergeht, wie in peretom und pesetom, dafür kann ich den Grund nicht angeben. Bei dactom für datum ſcheint der Umlaut neben dem Wurzelvocal zu ſtehen. Denn eine andre Erklärung als datum iſt mir unwahrſcheinlich, am meiſten die von Lanzi, die man bei ihm ſelbſt nachſehen möge.

frosetom habe ich durch rogatum erklärt, zweifelnd und aus Ermangelung etwas beſſern. Doch will ich angeben, was dafür ſpricht. c geht in s über vor e und *i*, das Analogon iſt daher bei *g* nicht unwahrſcheinlich. Daß ein Labialhauch vor r trete, nahm ich oben bei frite an; ich werde daſſelbe ſogleich bei noch einem Worte annehmen müſſen und zu zwei zweifelhaften Beiſpielen dieſes Lautgeſetzes möge ſich frosetom als ein drittes geſellen. Eine entſprechende Lateiniſche Wurzel wäre zwar frus in *frus*tum, *frus*to, *frus*tra, *frus*tro, doch was iſt hier damit anzufangen? —

vas est iſt ohne Zweifel fas est. virseto und avirseto kommen nur in dieſer Verbindung vor und ohne Varianten. Wir dürfen daher hier kein ausgelaſſenes m annehmen. Imperative ſind es nicht; denn dieſer Modus hat nur tu zur Endung, im Plur. tuto (fututo VI, 120). vas est fordert Infinitive und dieſe ſind es. tu und tum gehören zwar im Lateiniſchen dem Supinum; ich vergleiche aber die Umbriſche Form mit dem Indiſchen Infinitiv *tu* und *tum*, welcher zugleich die Function des Lateiniſchen Supinums übernimmt. Die Trennung des Begriffs des Supinums von dem des Infinitivs durch eine verſchiedene grammatiſche Form iſt überhaupt eine Eigenthümlichkeit des Lateins und ſteht unter den verwandten Sprachen, ſo viel ich weiß, einzig da. Auch der Oſkiſche Infinitiv (ſ. multa*um* in den Stellen aus der Inſchrift von Bantia) ſtimmt nicht mit dem Lateiniſchen. Der

Form nach iſt alſo der Umbriſche Infinitiv gleich dem Lateiniſchen Supinum, welches wiederum wie der Infinitiv im Sanskrit lautet. virseto leite ich ab von vertere, avirseto alſo von avertere; es ergiebt ſich mir hieraus zugleich das Lautgeſetz, daß *rs*, wo es im Umbriſchen zu den radicalen Elementen des Wortes gehört, im Latein rt entſpricht. So ſagte Accius für mersare mit demſelben Wechſel mertare Doch iſt dieſes Lautgeſetz im Umbriſchen nicht durchgreifend. Festus führt arse verse als Etruſkiſch an für ignem averte; wäre die Gloſſe Umbriſch, was ohnehin wahrſcheinlicher ſeyn möchte, da ein echt Lateiniſches Wurzelwort wie verto (Indiſch *vrit*, *vart*ate) im Etruſkiſchen befremdend wäre, ſo hätten wir eine directe Beſtätigung unſerer Erklärung. arse könnte mit ardeo, arsi, ardere verglichen werden.

28. persei mersei esu bue

29. peracrei pihaclu pihaſei di grabovie.

Varianten: 28. persi mersi B. pirsi mersi C. perse mers est D. — 29. peracri C. D. — pihaclu etru B. pihaclu tertiu C. — pihaſi B. C. D. —

persei mers est bildet den Vorderſatz. Daß mers est zu leſen, geht hervor aus VI, 114. IV, 53, wo die Formel pue mers est, pirse mers est lautet. Da nun pue ſo viel als quia, ſo iſt kein großer Unterſchied zwiſchen den beiden Formeln anzunehmen. Von derſelben Wurzel ſind noch II, 6 pure (=porse) fratru (s. fratrum) mersus fust. II, 11. via mersuva. II, 28 iuka mersuva uvi kum habetu; dann noch die Formen merstu, mersto, mersta, merstaf. (VI, 1 folgg.), die von Vögeln gebraucht werden. Iſt die obige Herleitung von arsmor aus dem Lateiniſchen Stamme arcere richtig, ſo iſt hier mers mit merx, merces, mercor zu vergleichen; für rc ſteht wieder rs. Nur muß man den Grundbegriff von merx und den dazu gehörigen Wörtern herauszufinden ſuchen; denn der Begriff einer Wurzel iſt im Anfange concret ſinnlich, und als ſolcher dem Sprachgefühle ſehr beſtimmt,

dem Verſtande aber ſchwer zu definiren, wenn er ſich bemüht, die dem Sinne deutliche Vorſtellung zu einem klaren Begriffe zu erheben. Daher die Schwierigkeit für uns, die urſprünglichen Bedeutungen von Wurzeln zu beſtimmen, weil wir in klaren Worten mit dem Verſtande beſchreiben ſollen, was der älteſte Sprachgeiſt mit dem Sinne fühlte, und weil jede Wurzel, je mehr ihre Bedeutung der ſinnlichen Allgemeinheit entrückt wird, eine Menge engerer aber dem Verſtande leichter zu definirender Begriffe entwickeln kann. So liegt z. B. der Indiſchen Wurzel pat (Fallen), πετάννυμι und petere ſicher nur Ein Grundbegriff zu Grunde, etwa der einer ſich ſenkenden Bewegung, die jede der drei genannten Sprachen in eine engere aber beſtimmtere Sphäre gezogen hat. Nur wird freilich unter den Mundarten deſſelben Sprachſtammes die Sphäre einer Wurzel ſchon enger gezogen ſeyn, als unter Sprachen derſelben Familie, die in Raum und Zeit weiter auseinander geriſſen worden ſind. Kehren wir zu merx zurück, ſo ſcheint, weil der Handel im Anfang Tauſch war und die Waare dasjenige, was einem andern Dinge an Werth gleichgeſetzt oder als Aequivalent dafür angeboten wurde, der Grundbegriff der Wurzel *merc* der des Anbietens eines Dinges als vom gleichen Werthe mit einem andern. Iſt es erlaubt dieſe Bedeutung auf das Umbriſche mers zu übertragen, ſo wäre der Sinn dieſer, daß das Opferthier als Erſatz für das begangene Vergehen dem Gotte angeboten wurde; alſo: weil es ein Erſatz iſt, ſey durch dieſen Ochſen, durch dieſes Opfer geſühnt, o Jupiter grabove. Eine ähnliche Bedeutung erfordert auf jeden Fall der Zuſammenhang. Doch müſſen wir vielleicht den aufgeſtellten Begriff von mers etwas modificiren, um die andern Ableitungen derſelben Wurzel mersuva, mersto ꝛc. damit in Einklang zu bringen. Was nicht hieher gehört. pihafei habe ich als Imperativ des Paſſivs 2ter Perſ. Sing. genommen. Das Activ haben wir gleich darauf: pihatu, welches mit einem

Object ſteht und zwar wie ſich gebührt, im Accuſativ: ocrem fisiem, totam iiovinam. Hier ſteht pihafei mit dem Ablativ, alſo führt ſchon die Conſtruction auf ein andres Genus des Verbums. Auch die Form führt darauf; denn *fei* oder *fi* iſt nichts als das Lateiniſche fi, und wir müſſen für das Paſſiv von piare eine Umbriſche Form pihafieri annehmen. Ob das Umbriſche alle Paſſiva ſo bilde, iſt eine Unterſuchung, auf die ich jetzt nicht eingehe. Alſo iſt der Nachſatz zu überſetzen: hoc bove peracri (?) piaculo expiare, di grabove.

Habe ich im vorhergehenden die Geduld des Leſers oft durch unſichere und gewagte Erklärungen auf die Probe ſetzen müſſen, ſo glaube ich den Reſt unſeres Gebets mit ziemlicher Sicherheit deuten zu können, wenige Worte ausgenommen.

29. — pihatu ocre fisiei pihatu tota iovina di grabovie

Varianten: ocre fisi B. D. ocrem fisim C. — totam iiovinam C.

d. h. expiato ocrem fisem, expiato totam iovinam, di grabove.

Daß die Formen mit m (ocrem u. ſ. w.) die richtige Lesart, nämlich den Accuſativ darbieten, brauche ich nicht weiter zu erinnern.

29. — pihatu ocrer

30. fisier totar iovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri pihatu.

Varianten: 30. viro C. —

d. h. expiato ocris fisis, totae (totius) iovinae nomen, vires arsmorum (?) virorum, pecuum castrorum rura expiato.

nome iſt der Accuſativ, der von pihatu abhängt und die Genitive ocrer und iiovinar regiert. Der Accuſativ nomem, IV, 52 iſt ein Schreibfehler, weil das Zeichen des Accuſativs hier fehlen muß, wie im Lateiniſchen nomen. Daß der Stamm nomen iſt, wie im Lateiniſchen, geht aus dem Genitiv nomner hervor. Ich bemerke, daß auch das Sanskrit bei dieſen Neutris das n im Nom. und Accuſ. Sing. abwirft, wie das Umbriſche (nâma).

nerf und frif (daß ſo zu leſen, beweiſen die ſpäteren Stellen) ſind wieder Accuſative (aber im Pluralis) die von pihatu abhangen und zwar von dem pihatu, womit die Stelle ſchließt. Daß nerf Accuſ. Plur. ſey, geht, wenn es hier zweifelhaft wäre, aus VII, 48. hervor Dort ſtehn die Genit. Sing. triſor und nomner dabei, ſchon hieraus wäre zu ſchließen, daß arsmo etc. Genitive wären. f als Zeichen des Accuſ. Plur. habe ich ſchon oben nachgewieſen. Das Thema iſt alſo *ner*. Aus dieſem Thema iſt noch die Form nerus abzuleiten (VII, 50), die, wie ich dort zeigen werde, der Dativ Plur. iſt. Ich kann ohnehin us als die Endung für den Abl. Plur. nachweiſen, aber nur in Wörtern, die im Latein zur dritten Declination gehören würden. Der Accuſ. Plur. nerf iſt gebildet als ob man im Lateiniſchen sorors ſagen würde für sorores. Die Bedeutung, die ich nerf beilege, gründet ſich auf die Sabiniſchen Wörter nero, nerio, neriene, welche Stärke, Heldenkraft bezeichnen; eigentlich wohl Männlichkeit, denn nero iſt verwandt mit dem Indiſchen nara, nri, nâ(r)=ἀνήρ, Manu. Ob nervus in dieſe Wortreihe gehöre, laſſe ich jetzt dahingeſtellt. Daß arsmo und veiro von nerf regiert ſind, pequo und castruo von frif, liegt, ſcheint mir, klar vor Augen. frif habe ich durch rura erklärt, was kühner ſcheint, als es iſt. Löſen wir das Caſuszeichen ab, ſo bleibt als Thema fri. i entſpricht nun dem Lateiniſchen radicalen *u*, wie in sif für sues. Wie für sif aus Nachläſſigkeit si geſchrieben wird (z. B. VI, 58). ſo hier fri für frif. Ich trenne aber weiter das f von frif ab, wie in frite und frosetom. Ich führe als viertes Beiſpiel jetzt zur Beſtätigung frehtu (I, 31) und frehtef (V, 26) an, was nur aus rectus erklärt werden kann, das c in h verwandelt, wie in subahtu für subacto. Die Einwendung gegen meine Erklärung liegt erſtens im Genus, denn frif hat nicht die Endung des Neutrums. Doch halte ich dieſe Einwendung für unerheblich, weil das grammatiſche Geſchlecht von Wörtern, die kein na-

türliches bezeichnen, unter nahe verwandten Sprachen oft wechſelt. Wichtiger iſt die Form; denn rus hat ein radicales s am Ende (ruse für rure bei Varro de L. L. VI, 3 beweiſt dieſes; die Sprachvergleichung lehrt, daß überall wo s und r im Latein wechſeln, s die ältere und urſprüngliche Form giebt). Nun ſcheint aber die Umbriſche Sprache das f, womit ſie den Acc. Plur. bezeichnet, immer nur unmittelbar an das Thema anzuſetzen, ohne Hülfe eines Bindevocals; und deshalb darf man vermuthen, daß das f in frif den radicalen Endvocal verdrängt hat, und daß dieſer unter andern Umſtänden wirklich erſcheinen würde (z. B. im Genitiv Sing. der nach meiner Vorausſetzung friser lauten müßte).

Es bleibt mir übrig, den Genitiv Plur. in arsmo u. ſ. w. zu beweiſen. Zuerſt iſt erom ein deutlicher Genitiv Plur. erom nomne ſteht VII, 50, wie ſonſt erer nomne, erar nomne; da erom nun nicht Genitiv Sing. ſeyn kann und dort auf mehr als Ein Wort ſich zurückbezieht, muß es Pluralis ſeyn. Für dieſes erom ſteht aber VII, 13. VI, 11 geſchrieben ero; da die übrigen Wörter mit VII, 50 ganz ſtimmen, ſo iſt kein Zweifel, daß ero auch Genitiv Pluralis ſey. Nun muß die Etruſkiſche Schrift dafür um ſetzen oder mit der gewöhnlichen Auslaſſung des m, bloß u. So ſtehen auch fratrum und fratru neben einander II, 6. fratru mersus. II, 10. uvem urtas puntes fratrum. V, 70. natine fratru atiieriu III, 12. arputrati (arbitratu) fratru atiieriu; endlich VII, 55 sevacne fratrom atiersio (desenduf (i. e. duodecim). Daß die richtige Schreibung mit dem *m* iſt, lehrt die Sprachvergleichung. In allen mit dem Sanskrit verwandten Sprachen muß man als älteſte Form des Genitiv Plur. ein m (welches in *n* übergehen kann) mit einem vorhergehenden langen *) Vocal vorausſetzen. Wo das Thema mit Conſonanten ſchließt,

*) Lang müſſen wir den Vocal urſprünglich anſetzen, auch wo wir die Länge nicht mehr nachweiſen können.

wird dieſe Endung unmittelbar angefügt: pad- G. Pl. pad-âm, nâman, G. Pl. nâm(a)nâm; *θεόντ-ων*, *παιδ-ων*; pedum, virtut-um u. ſ. w. Wo aber das Thema mit einem Vocal endigt, wird entweder ein Conſonant zu Hülfe genommen, um die Contraction zu vermeiden, oder man läßt beide Vocale neben einander, oder contrahirt ſie. Als ſolche Conſonanten braucht das Indiſche beim Nomen *n*, beim Pronomen s; das Latein braucht *r*, wofür ein urſprüngliches *s* zu vermuthen, im Griechiſchen, wie wir es kennen, kommt nur die Contraction oder die nicht contrahirte Form vor, kein eingeſchobener Conſonant. Hienach reihe ich die Beiſpiele an einander:

Eingeſchobener Conſonant:

Indiſch: putrâ-*n*-âm, kavî-*n*-âm, bhânû-*n*-âm, mâtṛî-*n*-âm. tâ-*s*-âm (carum), sarvâ-*s*-âm (omnium).

Lateiniſch: mensa*r*um, domino*r*um - die*r*-um; illo*r*um, ca*r*um.

Uncontrahirte Form:

Μουσάων, *θώων*, *κιῶν*, *τριηρέων* u. ſ. w.

fructuum; omnium; eum für eorum bei Festus s. v.

Contrahirte Form:

Μουσῶν, *λόγων* u. ſ. w.

virum (virorum) signiferum (ſ. bei Struve S. 15.)

coelicolum, amphorum (daſelbſt S. 9).

Im Umbriſchen iſt nun arsmo, veiro, erom, ero, die contrahirte Form, castruo, pequo von Stämmen auf u nicht contrahirt, wie fructuum; fratrum, fratrom ein Thema mit ſchließendem Conſonanten. Aber auch das eingeſchobene r wie im Lateiniſchen kommt vor, jedoch nur bei der erſten Declination; nämlich aru (für arum) worüber ſpäter. Daß castrum im Umbriſchen ein radicales *u* hat, geht aus dem Adjectiv kastrubiie III, 3 und aus kastruvu III, 20 hervor. Wie das Umbriſche, ſtoßen auch das Gothiſche und Litthauiſche das m ab (Goth. ô, Litth. û).

30. — futu fos pacer pase tua ocre fisi
31. tote iovine erir nomne erar nomne di grabovie.

Varianten: 30. fons C. D. — fisie B. — 31. erer B. C. D.

Diese Worte sind alle schon oben behandelt worden.

31. — salvo seritu ocre fisi salva ceritu tota iiovina di
32. grabovie salvo seritu ocrer fisier totar iiovinar nome
33. nerf arsmo veiro pequo castruo fri salva seritu.

Varianten: 31. ocre fisim B. ocrem fisim C. (so ist zu lesen). — salvam C. (die richtige Lesart. salvam mit dem folgenden seritu fehlt D. ceritu für seritu kommt nur hier vor). — totam B. C. D. — iiovinam C. D. — 32. salvvom B. salvom D. E. — viro B. C. D. E. — frif B. C. E. — salvva B. — d. h.

salvum servato ocrem fisem, salvam servato totam iovinam, di grabove, salvum servato ocris fisis, totius iovinae nomen, vires arsmorum (?) virorum, pecuum castrorum rura salva servato. —

für salva am Schlusse der obigen Stelle ist salvaf herzustellen, nämlich Accus. Plur. Feminin; denn es erhellt, daß frif dieses Geschlechtes ist. seritu ist dem Sinne nach das Lateinische servare, der Form nach aber serere, sero, serui; da nun servus mit servare zusammenhängt, selbst aber von serere herkommt, wie arvus von aro, parvus von parum, curvus von κύρω (κυρτός), dieses serere ferner nicht sero, sevi seyn kann, weil darin das r nicht radical ist (s. Struve S. 298), so läßt sich aus diesen Elementen, verbunden mit der Bedeutung des Umbrischen serere über die Ableitung von servus entscheiden. In serere, binden, muß nämlich auch der Begriff des Aufbindens, Aufhängens, Festbindens einer Sache um sie zu bewahren, gelegen haben; daher das Umbrische serere hier für bewahren stehen kann. Da nun die mit vus abgeleiteten Wörter im Latein eine passive Bedeutung haben (wie arvus, gepflügt, pulvis von pello, pepuli, das Umhergewirbelte, Staub), so wird es richtig seyn, servus zu

erklären von den festgebundenen und verschonten Kriegsgefangenen; dieser nun ist der Sclav, und sein Geschäft servire. In servare ist der zweite Begriff des Stammworts ausgeprägt, während serere im Latein nur den ersten noch aufbewahrt.

33. futu fos pacer pase tua ocre fisi tote iiovine crer nomne erar nomne di grabovie tio esu bue

34. peracri pihaclu ocre per fisiu tota per iiovina crer nomne per crar nomne per di grabovie tio subocav.

Varianten: 33. fons B. C. fonsiacer D. (I für P). — tuva B. — tiom B. C. D. — essu B. — 34. pihaclu etru B. — pihaclu tertiu C. — ocri B. C. D. — fissiu B. tiom B. D.

Nach di grabovie (Z. 33) fährt aber die dritte Wiederholung des Gebets nicht mit denselben Worten fort, wie die beiden frühern, sondern folgendermaaßen:

54. — tio comohota tribrisine buo peracnio pihaclo

55. ocri per fisiu tota per iiovina crer nomne per crar nomne per di grabovie tiom subocav.

Da die übrigen Wörter früher erklärt sind, bleiben nur diejenigen zu untersuchen, die hier zum ersten Male uns begegnen.

In tribrisine erkennen wir einen Ablativ der dritten Declination; das Thema wird tribrisin seyn, oder -sen, wie im Latein pecten, pectinis. Ein verwandtes Wort ist tribrisu (III*, 9). Der folgende Genitiv Plur. buo muß davon regiert seyn. Da nun tri in dem Worte deutlich vor Augen liegt, so giebt der Zusammenhang, daß tribrisen ein Opfer von drei Thieren, eine τριττὺς oder τριττύα, (s. Boeckh Thes. Inscr. 1, 811) sey, hier von drei Ochsen. Das Wort ist ein Feminin, wie das Adjectiv comohota beweist. co muß hier mit dem Worte zusammengesetzt seyn, denn als getrennte Präposition steht co nach. Die Ableitungs-Form ist die eines Particips auf tus oder der Lateinischen Adjective versutus, astutus, cornutus. Die Wurzel also moho-, oder moh. Ist

dieſe verwandt mit mos, moris? und die Bedeutung herkömmlich? —

Statt des frühern Beiworts von pihaclo, peracri, finden wir hier ein neues: peracnio. Andre Formen davon ſind peraknev (III, 7. sis sakreu perakneu). perakne und peraknem (V, 5 iuve patre bum perakne, wonach V, 10 zu verbeſſern iſt: iuvip uve peraknem, lies iuvi puve(m) peraknem). Hieraus ſchließe ich mit Lanzi, daß es perennis ſey, aber in dem Sinne, daß es bedeute, was Ein Jahr gedauert hat oder jedes Jahr wiederkehrt. Die erſte Bedeutung paßt auf bum (bovem), die zweite auf pihaclo. acnu wäre alſo die Umbriſche Form für annus und in der That ſcheint Lanzi Recht zu haben, posti acnu (III, 37) mit post annum zu erklären.

Ich breche hier gegenwärtig ab. Mit den zunächſt folgenden Worten tases persnimu hört das Gebet auf und es fängt die Beſchreibung der einzelnen Opferhandlungen an, deren Erklärung wir uns zwar durch die bis hieher gewonnenen Ergebniſſe erleichtert haben, die aber doch neue Combinationen erfordert, um zu etwas führen zu können. Um dieſe anzuſtellen, würde es aber nothwendig ſeyn, auf die folgende Columne der Tafel Rückſicht zu nehmen, deren Deutung größtentheils gelungen ſeyn würde, wenn wir die letzten noch übrigen Worte der erſten Columne entziffert hätten. Der Schluß der Tafel geht wiederum auf den Anfang zurück und der Erklärer muß beide mit einander verbinden. Ich würde demnach, wenn ich auf dieſe Verſuche zurückkommen ſollte, zuerſt die von Z. 55 bis 105 enthaltenen Opferhandlungen zu beſtimmen ſuchen; doch ſind hieraus ſchon ganze Stücke (wie 85—95) im vorhergehenden erläutert. Zweitens wäre der Anfang Z. 1 — 19 und der Schluß 106 — 124 ein paſſender Gegenſtand eines beſondern Verſuchs. Nachdem dieſes ausgeführt iſt, bleibt in der ſiebenten Tafel nur wenig, was nicht ſchon ſeine Deutung gefunden haben wird.

Aber für die Etruſkiſchen Tafeln bleibt ſelbſt nach dieſen Vorarbeiten die Aufgabe ungewöhnlich ſchwierig. Wie viel von den hier angedeuteten Unterſuchungen der Verfaſſer unternehmen wird, muß zum Theil davon abhangen, ob die hier befolgte Methode und die gewonnenen Ergebniſſe ihm ſo viel Zutrauen bei den Leſern erworben haben, daß er für das noch Mitzutheilende im voraus einen wohlwollenden Empfang hoffen darf.